

## ANALYSE

### Gefährdungen von Zivilität

Zum Verhältnis von Zivilgesellschaft und Drittem Sektor<sup>1</sup>

In der internationalen Gemeinschaft der Dritte-Sektor-Forscher hat es im letzten Jahrzehnt eine starke Tendenz gegeben, ihre Forschungstätigkeit mit einem breiteren, auch moralisch und politisch aufgeladenen Thema eng zu verknüpfen – dem der Zivilgesellschaft. Immer wieder ist reklamiert worden, wie zentral ein dynamischer Dritter Sektor und die dortigen Organisationen für eine starke Zivilgesellschaft sind – auch als Gegenpol zu destruktiven Tendenzen, wie sie aus rücksichtslosem Machtstreben, Kommerzialisierung der Gesellschaft oder neuen Fundamentalismen herrühren. Die drei gerade angesprochenen Gefährdungen möchte ich thematisieren: (1.) Problematische ‚unzivil‘ Verhaltensformen im Dritten Sektor selbst, (2.) den Einfluss von Märkten und Marktlogiken und (3.) die Herausforderungen, die sich mit starken Formen von ethnischen und religiösen Gemeinschaften stellen, deren Organisationen nicht ohne weiteres als freiwillige Zusammenschlüsse verstanden werden können.

Insgesamt möchte ich zeigen, dass der Umgang mit den davon ausgehenden unzivilen Tendenzen (uncivility) nicht nur eine moralische oder politische Herausforderung darstellt, sondern auch Rückfragen an die Dritte-Sektor-Forschung notwendig macht. In welchem Verhältnis stehen zivile Orientierungen und damit auch Zivilgesellschaft und Dritter Sektor? Auf diese Frage zielt vor allem der vierte und letzte Punkt meines Beitrags. Ich werde ausführen, dass es notwendig ist, die lange Zeit gepflegte Engführung der beiden Topics zu überwinden und den Dritten Sektor als einen von der Zivilgesellschaft zu unterscheidenden Gegenstand zu begreifen. Erst wenn das geschieht, können Möglichkeiten und Grenzen seines Beitrags zu einer zivile-

ren Gesellschaft und zur Auseinandersetzung mit Gefährdungen von Zivilität angemessen bestimmt werden.

### 1 Zivilität und Zivilgesellschaft

Es ist bedrohlich und widerspricht gewiss dem Idealtyp von Organisationen des Dritten Sektors, wenn man feststellen muss, dass es im öffentlichen Leben zahlreiche Formen unzivilen Verhaltens gibt: Gruppierungen, die andere nicht respektieren, die im Kampf um Einfluss und Anerkennung alle möglichen Tricks anwenden. Aufgrund ihres oft nicht sonderlich zivilen Verhaltens erscheinen viele Dritte-Sektor-Organisationen nur als eine weitere Interessengruppe oder als vom Gehabe der for-profits kaum zu unterscheidende Dienstleister.

Aus welchen Gründen spielen diese verschiedenen Formen kruden Verhaltens, die in der öffentlichen Debatte genau registriert werden, eine derart geringe Rolle in der Dritte-Sektor-Forschung? Meine Hypothese lautet, dass Untersuchungen zum Dritten Sektor mit vielen ihrer konzeptionellen und theoretischen Grundlagen voreingenommen sind. Sie befassen sich im Wesentlichen mit zwei Fragen: Wie kann Passivität durch Engagement in Form von ehrenamtlicher Arbeit oder aktiver Interessenvertretung überwunden werden und welche Formen der gemeinsamen Selbstorganisation werden dabei gefunden? Im Hinblick auf den Begriff der Zivilität wird jedoch deutlich, dass eine Zivilgesellschaft mehr als diese beiden Dinge, ein lebendiges Vereinswesen und aktive Mitglieder, braucht.

Zunächst einmal verweist der Begriff der Zivilität ja indirekt auf vieles, was Mitglieder von Vereinen und Verbänden bei ihren Aktionen tunlichst unterlassen sollten. Positiv steht er für so etwas wie einen Verhaltenscodex, bei dem es um verschiedene Formen der Selbstbeschränkung, um die Relevanz von Respekt und die Sensibilität für die Anliegen anderer und dergleichen mehr geht. Es gibt eine Reihe von

Erörterungen über diese und andere Bedeutungen von Zivilität (*civility*) und Bürgerschaftlichkeit (*civicness*). In deren Licht müsste man den zivilgesellschaftlichen Wert und Beitrag so mancher Dritte Sektor Organisation sicher in Frage stellen. Qualifiziert man also auf diese Weise Engagement und Selbstorganisation näher, dann erscheinen viele Organisationen lediglich als irgend eine weitere partikulare Interessengruppe, der im Zweifel alle Mittel recht sind, um auf sich aufmerksam zu machen. Die Frage danach, welche Dritte-Sektor-Organisationen auch einen das gesellschaftliche Leben zivilisierenden Beitrag leisten, ist allerdings oft schon dadurch verstellt, dass man sie im Vorhinein pauschal als zivilgesellschaftliche Organisationen deklariert.

Der deutliche Mangel an wissenschaftlicher Forschung über mögliche Entstehungsbedingungen von Zivilität und Bürgerschaftlichkeit, so lautet meine zweite Annahme, hat häufig mit einem verengten Begriff von Zivilgesellschaft zu tun. Demnach meint Zivilgesellschaft einen Sektor (den ‚civil society sector‘) und ist weitgehend gleichzusetzen mit der Menge an Assoziationen in einer Gesellschaft. Dass die Entstehungsbedingungen von Zivilität und Bürgerschaftlichkeit vor allem anderen in der Entwicklung und im Alltag dieser Gruppen zu finden sind, wie es zum Beispiel Robert D. Putnam im Konzept des sozialen Kapitals behauptet, wird jedoch von vielen Kolleginnen und Kollegen bezweifelt. Wie eine der berühmtesten Theoretikerinnen der Zivilgesellschaft, Jean L. Cohen, richtig bemerkte, hat ein sektoraler Begriff von Zivilgesellschaft erhebliche Mängel. Er lässt vor allem die grundlegende Rolle von Öffentlichkeit mit ihrer Wirkung auf Verhaltensweisen und die Meinungsbildung im Assoziationswesen außer Acht. Öffentlichkeit lässt sich jedoch nicht als Sektor beschreiben. Gleichwohl erlernen Assoziationen Zivilität und die Achtung vor ihr erst dadurch, dass sie im öffentlichen Raum agieren und sich austauschen. Der öffentliche

Raum ist ein Forum, auf dem sie ihr Handeln rechtfertigen müssen. Mit ihm untrennbar verbunden sind aber bestimmte Formen von Staatlichkeit und Demokratie als Garanten. Öffentlichkeit und eine sie garantierende demokratische Staatlichkeit sind also wichtige Voraussetzungen für Zivilität, die außerhalb des Dritten Sektors liegen. Und erst sie zusammengenommen bewirken ein Zusammenspiel von institutionellen Rahmenbedingungen und Verhaltensweisen, die man *Bürgerschaftlichkeit* (*civicness*) nennen kann.

Diese Überlegungen zeigen, dass die Zivilgesellschaft mehr meint als die Gesamtheit aller ‚Aktivbürger‘ – längst nicht jede kollektive Aktion und Selbstorganisation von Bürgern stärkt Zivilität. Darüber hinaus wird deutlich, dass neben Vereinen und Verbänden des Dritten Sektors auch Öffentlichkeit eine zentrale Bedeutung hat. Die Untersuchung von Phänomenen der Un-Zivilität und unterschiedlicher Grade von Bürgerschaftlichkeit braucht daher auch eine Dritte-Sektor-Forschung, die sich für eine Betrachtung der konstitutiven Rolle anderer Bereiche – z. B. des öffentlichen Raumes und der staatlich institutionalisierten Formen von Demokratie – öffnen muss. Erst dann wird sichtbar, wie voraussetzungsvoll der mögliche zivilgesellschaftliche Beitrag eines Dritten Sektors ist.

## 2 Zivilität, Dritter Sektor und Markt

Im Gegensatz zum ersten Thema geht es im Folgenden um eine ganz spezielle Form unzivilen Verhaltens, um das, was durch die Invasion von Marktlogiken in den Dritten Sektor und eine solche Entwicklung begünstigende Politiken entsteht. Unzivils Verhalten konkretisiert sich hier vor allem in instrumentellen Orientierungen, die den Wert von ehrenamtlicher Tätigkeit und demokratischer Partizipation vor allem an deren wirtschaftlichem Nutzen misst. Zivilen Verhaltensformen und Qualitäten schaden auch betriebswirtschaftliche Ratschläge, die

Organisationen des Dritten Sektors veranlassen, breit angelegte Leistungen und Aktionsformen zugunsten eines Kerngeschäfts mit messbaren Erfolgsindikatoren aufzugeben. Unzivilisiertes Verhalten kann außerdem das Ergebnis von erfolgsorientierten Konzepten sein, die im Umgang mit der Öffentlichkeit schlichtweg Marketingstrategien übernehmen. Ein Beispiel für so etwas könnte das alerte Verhalten so mancher großen Stiftung oder international operierender NGO sein, bei denen Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit auf ‚Markenpflege‘ schrumpft.

Bei dieser Betonung negativer Seiten der Marktlogik dürfen jedoch Gegenströmung nicht außer Acht gelassen werden, die auch auf mögliche positive, Zivilität stärkende Komplementaritäten zwischen Markt und Drittem Sektor verweisen. Märkte können für ein ausgeprägtes Assoziationswesen und den Erfolg von Vereinen auch positive Effekte haben – zum Beispiel, indem sie generell Anreize zur Eigenständigkeit schaffen, Wahlmöglichkeiten eröffnen und einen unternehmerischen Geist wecken, der sich auch als ‚social entrepreneurship‘ niederschlagen kann.

Aufgrund dieser kontroversen Perspektiven scheint es ratsam, die Diskussion über die Rolle und Bedeutung von Märkten für den Dritten Sektor und die Zivilgesellschaft verstärkt zu führen. Hier könnte es z. B. lohnen, den Standpunkt von Amartya Sen zu teilen und mit ihm anzunehmen, dass die von Märkten hervorgebrachten Handlungs- und Entscheidungsfreiheiten sowie Güter ein unbestreitbarer Teil jeglichen ‚development as freedom‘<sup>2</sup> sind. Aus dieser Perspektive wäre die wechselseitige Beziehung von Märkten und Drittem Sektor offener und ambivalenter; es ergäben sich unter dem Gesichtspunkt von Zivilität und Bürgerschaftlichkeit sowohl destruktive als auch konstruktive Potentiale.

Viele meinen, dass es in der gesellschaftlichen Entwicklung eine Art natürlicher und

zwangsweiser Kettenreaktion gibt, in der die durch Märkte geprägten Freiheiten und Wünsche ziemlich sicher zu umfangreicheren Freiheiten führen müssen – zu mehr Meinungs- und Versammlungsfreiheit, damit auch zu einer zivileren Gesellschaft und schließlich zu institutionalisierten Elementen von Demokratie. Nicht zufällig zitiere ich an dieser Stelle den Beitrag eines chinesischen Kollegen, Xiaroron Li, dessen Untertitel lautet: ‚A critique of civil society determinism‘ (‚Zur Kritik des zivilgesellschaftlichen Determinismus‘). Er belegt sehr überzeugend, dass Marktdynamiken, auch wenn sie für jede bürgerlich-demokratische Gesellschaft unentbehrlich sein mögen, weit davon entfernt sind, ausschließlich positiv im Sinne der Stärkung von Zivilität zu wirken.

Meine Überlegungen zu Markt, Drittem Sektor und Zivilität lassen sich wie folgt zusammenfassen: Sowohl die verbreitete Erfahrung, dass in die Gesellschaft und in den Dritten Sektor vordringende Marktlogiken Zivilität bedrohen, als auch die Annahme, dass Märkte besonders in traditionellen und autoritären Gesellschaften ein möglicher Ansatzpunkt zur Durchsetzung von Freiheiten inklusive der Vitalisierung eines Dritten Sektors sind, verlangen, dass in der Forschung die Rolle des Marktes gründlicher und offener als bisher gedacht wird. Sie sollte auch dem nachgehen, was Märkte zur Zivilgesellschaft allgemein und speziell zur zivilen Qualität von Dritte-Sektor-Organisationen beitragen können. Herauszuarbeiten wäre, welche institutionellen Einrichtungen und politischen Leitlinien das positive Potential von Märkten stärken und das negative beschränken könnten.

### **3 Gemeinschaften – kein Teil des Dritten Sektors?**

Meine dritte Überlegung zum Problem mangelnder Zivilität bezieht sich auf das, was in Deutschland salopp als Fragen von MultiKulti gehandelt wird. Es geht um die Präsenz von

Gemeinschaft in den heutigen pluralistischen Gesellschaften, z. B. in einem multikulturellen Stadtleben, um Gemeinschaft in Form von kulturellen und ethnischen Gruppen mit globalen Zielen, enger Mitgliederbindung und nur beschränkter Öffnung zu Gesellschaft und Öffentlichkeit. Heutzutage gibt es quer durch Länder und Gesellschaften Konflikte über Status und Rechte ethnischer Gemeinschaften, regionaler oder fundamentalistisch-religiöser Bewegungen. Die entsprechenden Debatten haben angesichts der weltweiten Konflikte mit militanten islamistischen Gruppen enorm an Schärfe gewonnen. Mit Blick auf diese Phänomene bedauere ich den Mangel an Beiträgen der Dritte-Sektor-Forschung zu diesem Themenbereich und die definitorische Auslagerung der damit verbundenen Herausforderungen für Zivilität. Welche Gründe gibt es dafür?

Ein wesentlicher Grund scheint mir der vorherrschende strikt liberale *Bias* der Dritte-Sektor-Forschung zu sein. Er spiegelt sich z. B. in der definitorischen Abgrenzung von Organisationen des Dritten Sektors, wie sie von Teilen der US-amerikanischen Forschung verwendet wird. Sie zählt nur diejenigen Vereine und Verbände zum Dritten Sektor, die nach innen demokratisch organisiert sind und auch den Austritt zur Frage der freien individuellen Wahl machen. Diese Auswahlkriterien lassen natürlich jene vielfältigen Gruppen beiseite, die durch ihre starken inneren Bindungen eher den Charakter einer Gemeinschaft als den eines Vereins oder einer Freiwilligenorganisation haben, aus denen man nicht ohne weiteres austreten kann und die derzeit nicht oder nur teilweise liberal-demokratische Kriterien erfüllen. Offensichtlich ist es schwierig, derartige ‚Vereinigungen‘ als Teil der Zivilgesellschaft einer demokratischen Republik zu begreifen, denn – wie Michael Walzer feststellte – zeichnen sie sich durch vier illiberale Merkmale aus: Sie verweigern oft das Recht auszutreten; sie sind oft alternativlos – die Kinder der Mitglieder erhalten keinen freien

Zutritt zum allgemeinen Bildungssystem oder dem gesamten Arbeitsmarkt, mittels dessen sie es in der Welt ‚draußen‘ zu etwas bringen könnten; sie vermitteln und üben nicht die Werte ein, die demokratischer Politik und zivilem Verhalten zugrunde liegen; und sie zeigen kaum oder gar kein Engagement für ein Allgemeinwohl, das auch Personen außerhalb ihrer Gemeinschaft einschließt.

Keine Frage – es gibt eine erhebliche Distanz zwischen einem liberal-demokratischen Verein und einer geschlossenen fundamentalistischen Vereinigung. Tatsächlich dreht sich aber die aktuelle Auseinandersetzung doch um den Standort der vielen Gruppen zwischen diesen Polen: um ethnische und religiös begründete Vereinigungen, bei denen Gemeinschaftszwänge geschwächt erscheinen und demokratische Öffnungen nicht völlig fehlen. Müsste man sie nicht als Teil eines weit gefächerten Dritten Sektors verstehen, auch wenn ihre zivilgesellschaftliche und liberal-demokratische Qualität in Frage steht? Es ist offensichtlich, dass die Einbeziehung solcher Fragestellungen in die Dritte-Sektor-Forschung auch deshalb schwer fällt, weil sie eine Abkehr von der überkommenen westlich-liberalen Utopie bedeutet, dass sich früher oder später alle Gesellschaften durch Säkularisierung, Individualisierung und die liberale Demokratie zunehmend der Fesseln von ‚Gemeinschaft‘ entledigen. In dieser Perspektive schien es tatsächlich legitim und unproblematisch, Organisationen mit einem starken Gemeinschaftscharakter aus dem Dritten Sektor heraus zu halten – man glaubte, dass im Zuge von Individualisierung und Rationalisierung (und Demokratisierung) jene Organisationen ohnehin an Bedeutung verlieren würden, die nicht in eine liberal-demokratische Konzeption von einem Dritten Sektor ‚freiwilliger Vereinigungen‘ passen.

Ich meine jedoch, dass Politik und Wissenschaft ein neues Programm benötigen, in dem es um die Bedingungen eines verträglichen Ne-

beneinanders von starken Gemeinschaften und einer demokratischen Zivilgesellschaft geht. Weder kann die Tatsache, dass es gierige Vereinigungen gibt, die ihren Mitgliedern sehr viel nehmen und deren Möglichkeiten als Bürger erheblich einschränken, aufgrund der einfachen Annahme, dass sie in einer liberalen Ordnung sukzessive verschwinden, ignoriert werden; noch lässt sich das Problem dadurch lösen, dass man den Dritten Sektor soweit demokratisch-zivilgesellschaftlich auflädt, dass diese Gruppen weiterhin einfach herausfallen. Es ist an der Zeit, dass die Dritte-Sektor-Forschung Konzepte für den Umgang mit relativ starken Gemeinschaftsformen als Teil des Vereinswesens interkultureller Zivilgesellschaften entwickelt. Die Frage, welche Abwägungen dabei zwischen den Rechten der Gruppe und denen des Einzelnen als Bürger getroffen werden sollte, ist für Wissenschaft und Politik relevant.

#### **4 Die Frage nach Zivilität: Die Engführung von Drittem Sektor und Zivilgesellschaft überwinden**

Im Anschluss an diese Bemerkungen zu aktuellen Problemlagen, wo Gefährdungen von Zivilität und Zivilgesellschaft auch dazu herausfordern, Perspektiven der Dritte-Sektor-Forschung zu überdenken, komme ich nun zu meinem letzten Punkt. Er fasst die vorangegangenen Argumente zusammen, geht jedoch noch einen Schritt weiter. Es ist argumentiert worden,

- dass der staatlich garantierte Raum der Öffentlichkeit entscheidend ist für einen angemessenen Begriff von Zivilgesellschaft und für das Ausmaß, in dem der Dritte Sektor zu Zivilität beiträgt,
- dass der Markt mit seinen Dynamiken Zivilgesellschaft und Zivilität im Dritten Sektor nicht nur bedroht, sondern auch als potentielle Ressource für sie verstanden werden kann,
- dass organisierte Gemeinschaften (community-based associations) keine vor-zivilen

Überreste sind, sondern in Zukunft in Zivilgesellschaften und deren jeweiligen Dritten Sektor integriert oder damit verträglich gemacht werden müssen.

All dies ruft danach, die weit verbreitete Engführung von Zivilgesellschaft und Drittem Sektor aufzugeben. Schon jetzt lassen sich zwei verschiedene Definitionen finden, die der spanische Theoretiker von Zivilgesellschaft, Victor Perez Diaz, der hier vor mir sprach, folgendermaßen formulierte: ‚Der Begriff der Zivilgesellschaft enthält zwei verschiedene Interpretationsmöglichkeiten. Im engeren Sinn ist Zivilgesellschaft ein Netzwerk aus Vereinen und Verbänden, das, einigen Autoren zufolge, auch Familie und deren Netzwerke umfasst. Im weiteren Sinne, auf den ich mich beziehen werde, ist Zivilgesellschaft eine bestimmte Gesellschaftsform, die charakterisiert ist durch die Netzwerke der Assoziationen und ihre Wechselwirkungen mit den Märkten und dem politischen System einer liberalen Demokratie – drei institutionalisierte Systeme also, die ineinander greifen und alle in Bezug stehen zu dem sie vereinigenden Prinzip einer freiheitlichen Ordnung.‘

Perez Diaz’ Beschreibung der zwei Definitionen von Zivilgesellschaft kann ich mich hier nur anschließen. Und ich teile auch seine Entscheidung für die Zweite der beiden. Was die erste, enger gefasste Definition betrifft, würde ich mich jedoch etwas entschiedener äußern: Jeder Versuch, Zivilgesellschaft auf den Dritten Sektor zu begrenzen, verringert erheblich die Qualität eben jenes Begriffes von Zivilgesellschaft. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf den Staat und die Rolle der Politik – sektorübergreifend und bezogen auf die Gesellschaft als ganze. Staat und Politik sind grundlegend für den öffentlichen Raum und den Dritten Sektor. Über sie werden Regeln aufgestellt und gewährleistet und darüber hinaus politische Strategien für eine ausgewogene Entwicklung im Dritten Sektor entwickelt. Warum sollte also ihr

Beitrag zur Stärkung oder Schwächung von Zivilität und einer zivilen Gesellschaft strukturell weniger bedeutsam sein als der des Dritten Sektors? Das berühmte Diktum Robert Putnams, nach dem eine Demokratie soziales Kapital braucht, um wirklich zu funktionieren, lässt sich also auch umdrehen. Demokratische Staatlichkeit ist eine zentrale Ressource für soziales Kapital – und Zivilität.

Für manche wird es schwierig sein, den breiteren Begriff von Zivilgesellschaft, der Zivilität als gesellschaftlichen Wert versteht, der in allen gesellschaftlichen Sektoren Geltung haben sollte und zu dem in förderlichen intersektoralen Arrangements auch alle beitragen können, anzunehmen. Denn er stellt die komfortable Auffassung in Frage, dass der Dritte Sektor und seine Vereine und Verbände quasi von ihrer Natur her bei der Bildung von Zivilgesellschaft und Zivilität eine privilegierte Rolle spielen – so wie es Begriffe wie ‚civil society organisation‘ (CSO) oder ‚civil society sector‘ (zivilgesellschaftlicher Sektor) nahe legen. Anhand der Entwicklung vieler Länder lässt sich jedoch ablesen, dass es irreführend ist, von einer Entwicklung auszugehen, bei der der Dritte Sektor jeweils vorangeht und ein demokratischer Staat dann erst folgt. Die Tatsache, dass ein lebendiger Dritter Sektor mit zivilen Qualitäten und der Aufbau eines demokratischen Staates einander bedingen, können Wissenschaftler aus der Dritten Welt und aus den post-kommunistischen Ländern Mittel- und Osteuropas wahrscheinlich am ehesten bezeugen.

Vom deutschen Meister des Staatsrechts, Ernst-Wolfgang Böckenförde, stammt das berühmte Diktum, der Staat lebe von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Ich schlage vor, Böckenfördes Satz genauso auf den Dritten Sektor zu beziehen: Sein Vermögen, zur Entstehung einer Zivilgesellschaft und zur Stärkung von Zivilität beizutragen, hängt von Voraussetzungen ab, die er selbst nicht schaffen kann.

*Adalbert Evers* ist Professor für vergleichende Gesundheits- und Sozialpolitik an der Justus-Liebig-Universität in Gießen.

E-mail: adalbert.evers@uni-giessen.de

Übersetzung aus dem Englischen: Ina Bömelburg

### Anmerkungen

<sup>1</sup>Bei dem für diese Veröffentlichung leicht überarbeiteten Beitrag handelt es sich um einen der Eröffnungsvorträge auf dem Weltkongress der Internationalen Gesellschaft für Dritte-Sektor-Forschung (ISTR) in Barcelona, Juli 2008.

<sup>2</sup>So der Titel des 1999 erstmalig erschienen Buches von Amartya Sen (dt.: ‚Die Ökonomie des Menschen‘).

### Literatur

*Cohen, Jean L.* 1999: ‚American Civil Society Talk‘, in: Fullinwider, R. (ed.): *Civil Society, Democracy and Civic Renewal*. Lanham/Boulder/New York/Oxford: Rowman and Littlefield Publishers.

*Evers, Adalbert/Laville, Jean-Louis* 2004: ‚Defining the third sector in Europe‘, in: Evers, A./Laville, J.-L. (eds.): *The Third Sector in Europe*. Cheltenham/Northampton: Edward Elgar.

*Ling, Xiaorong* 1999: ‚Democracy and Uncivil Societies: A Critique of Civil Society Determinism‘ in: Fullinwider, R. (ed.) *Civil Society, Democracy and Civic Renewal*. Lanham/Boulder/New York/Oxford: Rowman and Littlefield Publishers.

*Perez-Diaz, Victor* 2007: *Tradicion ciudadana versus tradicion cortesana: sociedad civil y politica en la Espana de hoy*. www.circulodeempresarios.org 12.6.2008.

*Sen, Amartya K.* 1999: *Development as Freedom*, New York: Knopf.

*Walzer, Michael* 2004: ‚Cultural Rights‘, in: Walzer, M.: *Politics and Passion. Towards a more Egalitarian Liberalism*. New Haven & London: Yale University Press.